

BAUNETZWOCHE[#]97

Das Querformat für Architekten. 26. September 2008

Special:
BALKANOLOGIE

Samstag Nacht (ungefähre Tatzeit)

Sauberes Amsterdam: Die Experimentaldesign 2008 eröffnet in Amsterdam. Der New Yorker Grafikdesigner Stefan Sagmeister hat mit 250.000 Ein-Cent-Münzen den Satz „My obsessions make my life worse and my work better“ auf das Pflaster gelegt. Dass Passanten einzelne Münzen mitnehmen würden, war durchaus beabsichtigt, aber am Sonntag – kaum 20 Stunden später – war der Platz bereits vollständig münzenleer. Was war geschehen?

Anwohner hatten in der Nacht einen Mann beobachtet, der die Münzen in Säcke schaufelte. Die herbeigerufene Polizei sprach mit dem Mann, der daraufhin nach Hause ging. Was nun? Die Polizei beschloss, die Sache zu Ende zu bringen, rief die Stadtreinigung und ließ den Platz gründlich säubern. Die Münzen befinden sich seitdem in sicherem Polizeigewahrsam, der Künstler darf sie dort abholen. Sagmeister schreibt auf seiner Internetseite, zwar habe er durchaus damit gerechnet, dass Obdachlose oder Jugendliche Münzen stehlen würden – nicht aber dass Polizei und Stadtreinigung so schnell so gründliche Arbeit leisten würden.



BALKANOLOGIE

Nach dem Ende der kriegerischen Auseinandersetzungen setzte in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens eine rege Bautätigkeit ein. Überwiegend ohne Architekten. Warum sollten sich also Planer darum kümmern? Eben deswegen. Eine Ausstellung im Schweizerischen Architekturmuseum beschäftigt sich mit der „Balkanologie“.



Die Ausstellung „Balkanology“ eröffnet in der kommenden Woche im Schweizerischen Architekturmuseum in Basel. Im Zentrum steht die informelle Bautätigkeit, die nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens und den damit verbundenen Kriegen zwischen den Nachfolgestaaten in großem Umfang in allen Städten des Balkans eingesetzt hat. Mehrere Faktoren haben diesen Selbstbau in kürzester Zeit in einen „Turbo-Urbanismus“ verwandelt, der das Bild der Städte tiefgreifend verändert hat: Der Zusammenbruch der staatlichen Kontrolle, die plötzlich verfügbaren und relativ kostengünstigen Baumaterialien sowie die in den Städten ankommenden Flüchtlinge. Die Ausmasse dieses privaten Baubooms sind gewaltig, Architekten und Planer konnten der Geschwindigkeit der unterschiedlichen und voneinander unabhängigen Entwicklungen nur noch als staunende Beobachter folgen.

Der Alptraum jedes Architekten? Der Blick, den die vom Berliner Stadtforscher Kai Vöckler kuratierte Ausstellung auf diesen wild aus den Baumärkten zusammen getragenen, urbanen Flickenteppich wirft, will diese „makeshift architecture“ ernst nehmen, ohne sie zu romantisieren. Dabei geht es um eine Analyse der Ursachen und Abläufe des „Turbo-Urbanismus“ und letztlich auch um die Frage: Wie können Architekten und Planer wieder Kontrolle gewinnen über diese ungeplanten, unkoordinierten, in Höchstgeschwindigkeit privat durchgeführten und meistens gegeneinander arbeitenden Prozesse? Denn – auch wenn wir hier vorsichtig sein müssen, weil sich solche Entwicklungen niemals auf andere Regionen übertragen lassen – es gibt die ersten Anzeichen, dass dieser neue Urbanismus Teil unserer urbanen Kultur werden könnte – auch in West-Europa. Ein genauerer

Blick lohnt sich also in mehrfacher Hinsicht. „Balkanologie“ beschreibt damit auch ein wenig den persönlichen Weg von Kai Vöckler. Als er 2005 nach Prishtina kam, wollte er nur die städtische Entwicklung analysieren; aus den Gesprächen und Diskussionen entstanden genügend Anregungen, um nicht nur zu reflektieren, sondern zu handeln. Gemeinsam mit der niederländischen Architekturzeitschrift „Archis“ (heute: „Volume“), die damals ebenfalls das Bedürfnis verspürte, nicht nur zu schreiben, sondern auch zum Handeln anzuregen, gründete er die Non-Governmental Organisation „Archis Intervention“, die seitdem auch in anderen Städten wie Beirut, Neapel oder Kabul tätig geworden ist. Diese Ausstellung möchte also nicht nur beschreiben und präsentieren. Sie möchte zum Handeln auffordern. Und sie stellt die richtigen Fragen: Was passiert da draußen? Und wie können wir es beeinflussen?

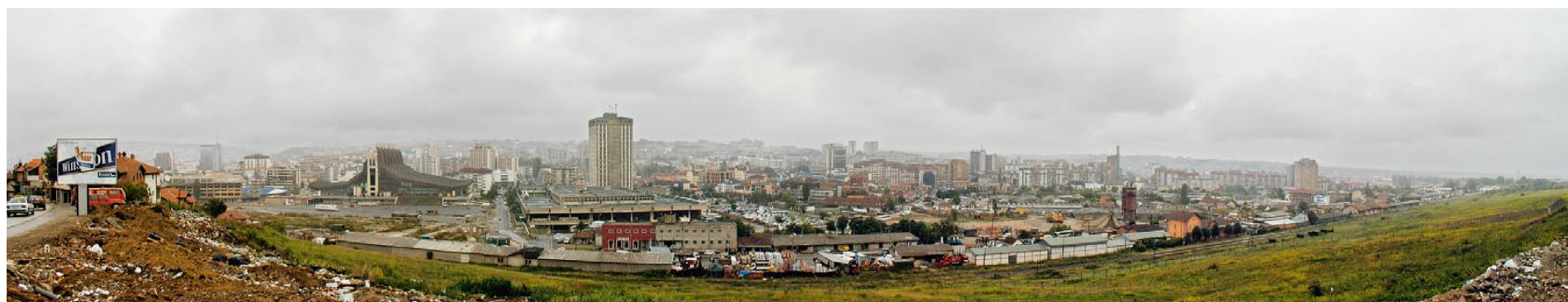
Zehn Tage vor der Ausstellungseröffnung hat sich Kai Vöckler die Zeit genommen, uns ein paar Fragen zu beantworten.

Balkanologie, Lektion 1: Was sich zusammenfassen lässt – und was nicht

BAUNETZWOCHE: Die architektonischen Entwicklungen in Jugoslawien sind – ebenso wie die politischen und gesellschaftlichen – im 20. Jahrhundert immer wieder von Kriegen radikal unterbrochen worden. Gibt es angesichts der großen Heterogenität und Diversität der immer noch jungen Staaten auf dem Balkan überhaupt eine berechtigte Hoffnung, die Entwicklungen dort unter dem Begriff der „Balkanologie“ zusammenfassend untersuchen zu können?



„Balkanologie“ zeigt auch **Beispiele der jugoslawischen Moderne und deren Nachfolger**. Von oben: „Opera Ballet Skopje“ von Studio 71, Nationalbibliothek in Prishtina von Andrija Mutnjakovic (beide Fotos: Wolfgang Thaler) und das „Museum of Contemporary Art“ in Zagreb von Igor Franic (Foto: Bruno Bahunek)



*Es geht der „Balkanologie“ aber darum, die Einzelbauten im **städtischen Zusammenhang** des Baubooms zu zeigen, hier zwei Panoramen aus dem sich eilig verändernden Prishtina. Oben links die auf der Vorseite gezeigte Nationalbibliothek. (Fotos: Kai Vöckler)*

Kai Vöckler: Nein, zusammenfassend im Sinne von vollständig ist das sicher nicht machbar. „Balkanologie“ versteht sich im Wortsinne als eine Bestandaufnahme sehr heterogener Verlaufsformen städtischer Entwicklung und unternimmt nicht den Versuch, eine für die gesamte Region gültige Darstellung der Entwicklung zu erreichen. Dabei beschränken wir uns zunächst auf die Nachfolgestaaten Jugoslawiens und auf Albanien und zeigen an ausgewählten Beispielen und unterschiedlichen Orten die lokal spezifischen Einflüsse auf Architektur und Städtebau und die Potenziale ihrer architektonischen und planerischen Qualifizierung. Allerdings ist es mein

Wunsch, die Ausstellung auf jeder weiteren Station um Beiträge über den jeweiligen Ort und Workshops mit den lokalen Kollegen zu erweitern.

BNW: Warum wurde dieser Titel für die Ausstellung gewählt?

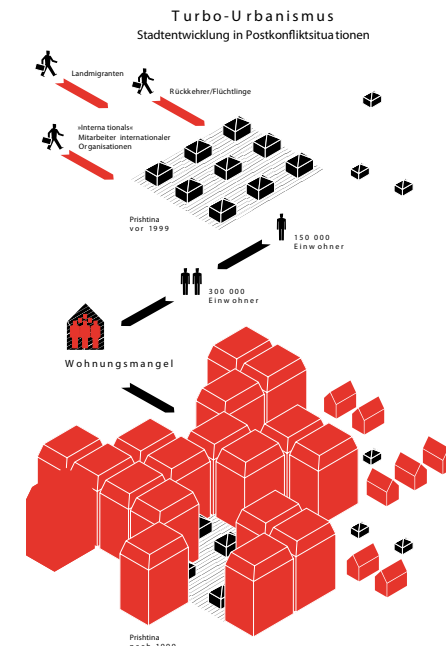
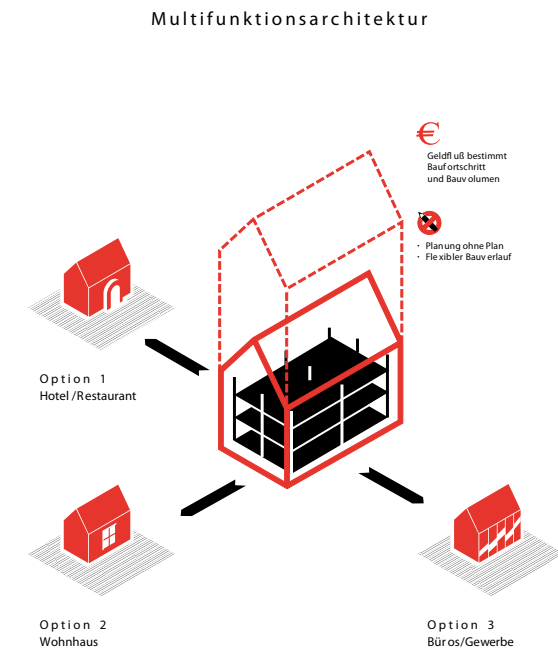
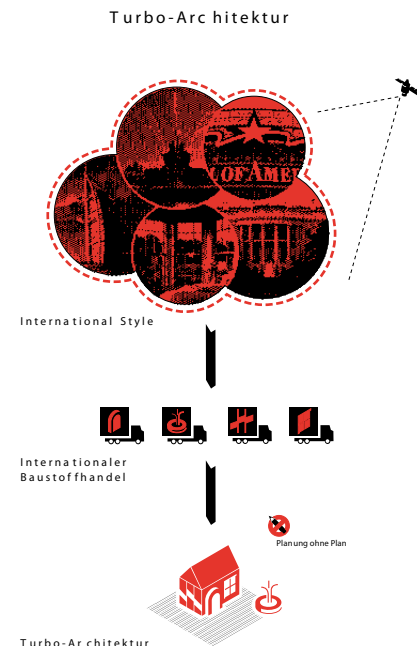
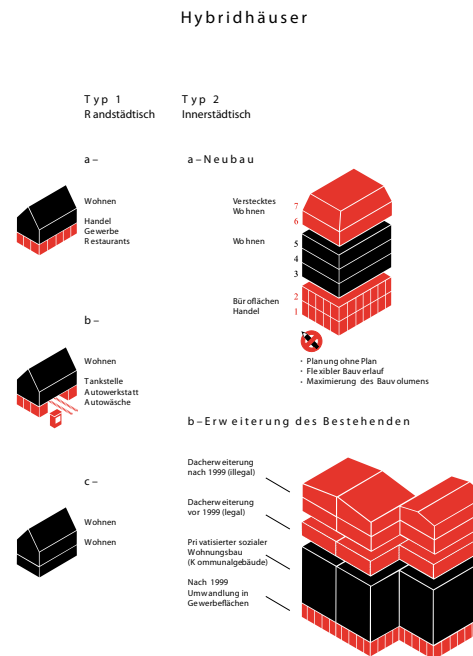
KV: Der Begriff des Balkan ist meistens negativ besetzt. Tatsächlich ist der Begriff eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, wie die Historikerin Maria Todorova in „Imagining the Balkans“ gezeigt hat. Viele Länder des sogenannten Balkan haben für lange Zeit zum Osmanischen Reich gehört, mit dessen Zerfall

und der Ausbildung neuer Nationalstaaten ist die religiöse, kulturelle und ethnische Vielfalt dieser Region zum Problem geworden – und zur Ursache zahlreicher Kriege und gewaltsamer Auseinandersetzungen. Mit dem Titel „Balkanologie“ wollten wir diesen hochgradig aufgeladenen Begriff offensiv für die Ausstellung nutzen, auch um ihn zu hinterfragen. Das betrifft im Wesentlichen die Stadtentwicklung nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Systeme und der Deregulierung ehemals staatlicher Aufgabenfelder, die zunächst einmal jedes Klischee über „Chaos“ und „Durcheinander“ im Balkan zu bestätigen scheinen. Wir versuchen in der Ausstel-

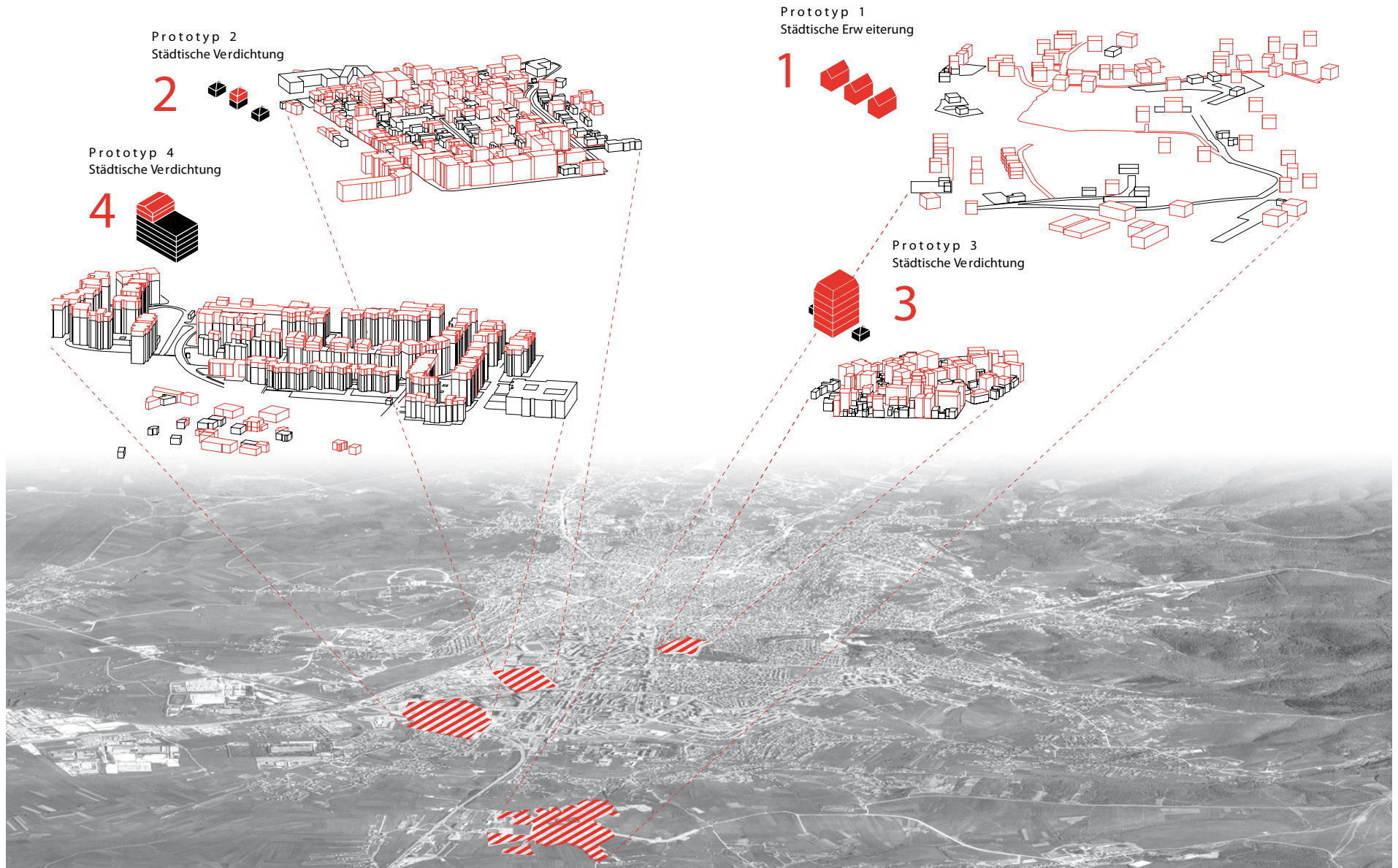
lung diese Zusammenhänge zu zeigen, und wie unabhängige Initiativen von Architekten, Planern, Künstlern und anderen Aktivisten unter extrem schwierigen politischen und ökonomischen Bedingungen auf unterschiedliche Weise versuchen, Einfluss auf diese Prozesse zu gewinnen.

BNW: Eine gewisse Unvollständigkeit hat die modernistischen Visionen Jugoslawiens immer begleitet: Neu-Belgrad, Neu-Zagreb oder der „Highway of Brotherhood and Unity“, der die jugoslawischen Städte miteinander verbinden sollte, wurden nie fertig gestellt. Ist das Leben mit dieser Unvollständigkeit, wie es heute in den schnell errichteten Bauten in kleinerem Maßstab fortgesetzt wird, dann vielleicht auch eine Verbindung zwischen der Moderne und den neuen urbanen Entwicklungen?

KV: Nein. Das kann man nicht vergleichen. Bei den staatlichen Planungen spielten politische und ökonomische Gründe eine Rolle, die zu Veränderungen an den Planungen führten. Dennoch gehören Neu-Belgrad und Neu-Zagreb heute zu den beliebtesten Stadtvierteln. Der „einfache“ Bürger musste sich oftmals illegal Wohnraum verschaffen, eine Praxis, die bereits im Sozialismus mit seinem Wohnungsmangel einsetzte und mehr oder minder geduldet wurde. Der eigentliche Bauboom in den 1990er Jahren war die Folge der großen Flüchtlingsströme in die Städte, die den Wohnungsmangel erheblich verstärkten. Zumeist war es überhaupt nicht möglich eine Baugenehmigung zu bekommen, sogar wenn man gewollt hätte. Im Kosovo z. B. waren die Behörden noch im Aufbau, als Hunderttausende in die Städte strömten. Und die eingesetzte UN-Verwaltung hat schlicht versagt.



Fallstudien: Identifizierung der Typologien



Den „Turbo-Urbanismus“ studieren: **Vier Prototypen** einer weitgehend unkontrollierten Bautätigkeit, hier am Beispiel Prishtina. Alle Illustrationen sind dem Buch „Prishtina is Everywhere“ entnommen, das zeitgleich zur Ausstellung im Parthas Verlag erscheint.

Balkanologie, Lektion 2: In den Straßenschluchten des Balkan.

BNW: In der Ausstellung und in ihrem neuen Buch „Prishtina Is Everywhere“ verwenden Sie den Begriff der „Turbo-Architektur“. Bezeichnet das die typische, zeitgenössische Architektursprache in den Staaten des Balkan?

KV: „Turbo-Architektur“ ist ein Begriff, den der serbische Architekt Srdjan Jovanovic Weiss schon vor vielen Jahren in die Diskussion gebracht hat. Er leitet den Begriff von der Musikrichtung des „Turbo-Folk“ ab – einem Mix aus traditioneller Volksmusik und Schlagern mit internationalem Rock, Pop und Techno. Die Sprache der „Turbo-Architektur“ ist genauso verworren wie der Charakter dieser in ganz Südosteuropa äußerst populären Musikrichtung. Diese improvisierte Architektur, die zumeist ohne Beteiligung von Architekten entsteht, hat einen eigenen Stil entwickelt, der signalisiert, dass man Teil einer international verbreiteten Stadtkultur ist. Diese neue „Turbo-Architektur“, die sich im gesamten westlichen Balkan findet, verweist mit ihrem Stilmischmasch auf eine „Tradition“ – nur dass diese Tradition nicht mehr aus dem eigenen Land stammt, sie speist sich aus Fernsehshows und Lifestyle-Magazinen. Gerade die Ablehnung der eigenen Tradition ist der Ausweis von Weltläufigkeit. Symbolisch drückt sich darin die Sehnsucht aus, ein Teil Europas zu sein. Die verwendeten Versatzstücke historisierend anmutender Dekorelemente werden in den lokalen Baumärkten gefunden, wohin sie durch die Distributionsnetze internationaler Handelsketten gelangen. Sie werden dann neu kombiniert, oftmals bei den Nachbarn gesehene Ausdrucksformen imitierend. Auf diese Weise entsteht eine Architektur im viktorianisch-

klassizistisch-orientalisch-amerikanischen Freistil, die sich selbstverständlich moderner Bauweisen, wie etwa der tragenden Stahlbetonkonstruktion, bedient.

BNW: Zusätzlich verwenden Sie den Begriff des „Turbo-Urbanismus“.

KV: „Turbo-Urbanismus“ beschreibt – kurz gesagt – die Auswirkungen von Deregulation bzw. nicht vorhandener staatlicher Regulation auf die Stadtentwicklung und die daraus resultierenden Probleme für das Gemeinwesen. Diese Situation findet sich in Prishtina und Belgrad, in Tirana und Novi Sad. Die sprunghaft auswuchernden informellen Bausstrukturen sind prototypische Folge einer urbanen Krise in Transformations- und Nachkonflikt-situationen. Zugleich weisen sie, unabhängig von regionalen Besonderheiten und unterschiedlichen Entwicklungsverläufen, eine neue Struktur auf, die sich wesentlich von bis dahin bekannten informellen Siedlungen in außereuropäischen Ländern unterscheidet. Ihre spezifischen, bisher noch nicht analysierten Formen sind das Resultat einer Verflechtung von Räumen durch medial vermittelte Bildwelten, Migrationsbewegungen und Finanzströme. Entscheidend ist dabei, dass diese Form der Stadtentwicklung wesentlich durch ökonomische Faktoren getragen wird: Aufgrund der großen Wohnraumnachfrage in den Städten des Balkan können immer noch riesige Profite im Bausektor erzielt werden. Daran können sich alle beteiligen, die entweder über Grundstücke, Materialien oder Arbeitskräfte verfügen – der Architekt stört da nur. In einer zweiten Phase drängen dann nicht-lokale Investoren in den Markt, die in fragwürdigen Private-Public-Partnerships Großprojekte initiieren. Die Küste von Montenegro wird derzeit faktisch an russische



„Turbo-Urbanismus“: Beispiele einer maßstabslosen Stadtausdehnung in der Peripherie von Prishtina.

1

Großinvestoren verkauft. Die oft korrupten staatlichen Behörden können oder wollen dem nichts entgegenstellen, und die Zivilgesellschaft ist sehr schwach – umso wichtiger sind die lokalen Initiativen, die das zum Thema machen und gegen diesen profitorientierten Wahn ankämpfen.

BNW: Viele architektonische Entwicklungen dort, die Sie auch in der Ausstellung zeigen, sind illegale Bauten, Erweiterungen, Anbauten, Aufstockungen – die zumeist auch ohne architektonisches oder konstruktives Fachwissen durchgeführt werden. Ist das eine positive Demokratisierung des Bauens?

KV: Ich selber sehe diese Entwicklung nicht positiv. Die Untersuchungen, die ich mit Kollegen im Kosovo gemacht habe, zeigen die Probleme: Überlastete oder fehlende Infrastruktur, gravierende Sicherheitsprobleme, soziale Konflikte. Wenn man wissen will, wozu Planung und Regulation gut sein können, muss man nur mal in den Kosovo fahren. Wir zeigen in der Ausstellung aber auch positive Stellungnahmen. Der Begriff der „Balkanisierung“ kann ja insgesamt durchaus positiv gewendet werden, wie dies z. B. Srdjan Jovanovic Weiss macht: Bei ihm steht er für die Improvisations- und Anpassungsfähigkeit von Architektur. Und bei allen Mängeln und Problemen bleibt auch festzuhalten: Das sind sehr solide Häuser.

BNW: Können wir Teile dieser Entwicklungen im Balkan auf Städten Westeuropas übertragen?

KV: Man kann die Situation in Südosteuropa jedenfalls als Beispiel für eine Stadtentwicklung nehmen, die bei fortschreitender Deregulierung auch den westeuropäischen Städten bevorstehen würde – problematische Private-Public-Partnerships und der

Ausverkauf städtischer Interessen an Großinvestoren gehen bereits in diese Richtung.

BNW: Wie können sich Architekten und Planer in diese Prozesse einbringen, bzw. sich diese Prozesse zu nutzen machen?

KV: Hier treffen mehrere Problemfelder aufeinander. Zunächst zeigen die Probleme des unregulierten Bauens – Sicherheitsmängel, soziale Konflikte, Verlust öffentlichen Raums, fehlende technische und soziale Infrastruktur – wie notwendig eine übergreifende Planung ist, die das Gemeinwesen im Auge behält und entsprechend regulierend eingreift. Umso frustrierender ist es für lokale Architekten und Planer, wenn sie dennoch nicht einbezogen werden und zugleich zuschauen müssen, wie von staatlicher Seite aus mit völlig unzureichenden Mitteln reagiert wird. Die Stadtverwaltung von Prishtina zum Beispiel hat volle fünf Jahre gebraucht, um mit Hilfe deutscher Planungsbüros einen strategischen Plan zu entwickeln – mittlerweile waren bereits über 70% der Stadtstruktur neu bebaut worden. Mit konventionellen Planungsstrategien lässt sich hier kein „Staat“ mehr machen. Ein Masterplan mag in Deutschland das richtige Planungsinstrument sein – in Prishtina braucht es andere, flexiblere Strategien. Daran arbeiten wir mit den Kollegen vor Ort.

Sehr wichtig ist dabei, dass eine öffentliche Diskussion um die Zukunft der Stadt stattfindet. Es bedarf der Aktivierung und Einbeziehung der lokalen Stadtgesellschaft, gerade die Öffentlichkeitskampagnen vieler lokaler NGOs sind sehr wichtig um eine kritische Auseinandersetzung zu fördern. Um die Entwicklungen beeinflussen zu können muss der Architekt dann mehr sein als nur „Experte“



Der Stil der Häuser ergibt sich aus dem Angebot der Baumärkte – und nach Vorbild internationaler Fernsehserien.



„Die sprunghaft auswuchernden informellen Baustrukturen sind prototypische Folge einer **urbanen Krise** in Transformations- und Nachkonfliktsituationen“, so Kurator Kai Vöckler. Wie kann sich der Architekt in diesem Selbstbaugeschehen noch einbringen? Wie kann ein aus der Kontrolle geratener „Urbanismus von unten“ wieder eingefangen werden?





„Um die Entwicklungen beeinflussen zu können, muss der Architekt dann mehr sein als nur ‚Experte‘ – er muss nach den **richtigen Hebeln** suchen.“ (Kai Vöckler)

– er muss nach den richtigen Hebeln suchen. Ein gutes Beispiel dafür ist mein Freund Visar Geci aus Prishtina, der nicht nur als Architekt arbeitet, sondern auch eine eigene Fernsehshow hat. Mit dieser kommentiert er satirisch die gravierendsten politischen Probleme im Kosovo – dazu gehört wesentlich das ungesteuerte Stadtwachstum.

*Balkanologie, Lektion 3:
Wie der Architekt eventuell wieder Herr der Lage werden könnte.*

BNW: Sie haben mit anderen Planern – teils westeuropäischen und teils lokalen Experten – die NGO „Archis Interventions / Prishtina“ gegründet. Was sind die Aufgaben dieser NGO?

KV: Während unserer Untersuchungen in Prishtina waren wir immer wieder in Diskussionen mit Architekten und Planern verwickelt, was man angesichts der komplexen Entwicklungen tun könnte – mir erschien es strategisch wichtig, unser Fachwissen aus einer unabhängigen Position heraus einzubringen. Es geht also darum, einen unabhängigen Vermittler zwischen den Interessen der privaten Bauherren und der lokalen Verwaltung einzurichten. Zugleich wollen wir die Stadtverwaltung, die lokalen Politiker und die UN-Verwaltung etwas unter Druck zu setzen, sich den Problemen zu stellen. Eine lokale NGO für Urbanismus erschien da das geeignete Mittel. Parallel dazu hatten wir in der Redaktion von „Archis“ die Diskussion, wie wir ein Architekturmagazin nutzen könnten um unsere Leser zu aktivieren. Vor diesem Hintergrund ist „Archis Interventions“ entstanden.

BNW: Wie geht „Archis Interventions“ vor?

KV: Wir haben ein Konzept entwickelt, in dem wir städtebauliche und partizipatorische Strategien mit Öffentlichkeitskampagnen kombinieren. Wir konnten bereits dazu beitragen, dass die Stadtentwicklung im vergangenen Bürgermeisterwahlkampf eine zentrale Rolle spielte. Ein Resultat daraus war, dass meine kosovarische Kollegin Florina Jerliu zur persönlichen Beraterin des neugewählten Bürgermeisters von Prishtina, Dr. Isa Mustafa, ernannt wurde. Jetzt arbeiten wir also im Auftrag der Stadtregierung an einem Konzept zur Qualifikation der informellen Bauten, das eine wesentlicher Schritt zu deren Legalisierung sein wird.

BNW: Werden weitere NGOs in anderen Städten des Balkans folgen?

KV: Glücklicherweise gibt es die schon. Darunter sind auch solche, die sich für Architektur und Städtebau engagieren, wie z. B. Co-PLAN in Tirana oder EXPEDITIO in Montenegro, letztere kümmert sich um den Erhalt des Baukulturerbes in Montenegro. Wir wollen jetzt ein Netzwerk schaffen, das die bestehenden Initiativen miteinander verknüpft und über die lokalen bzw. nationalen Grenzen hinaus organisiert: das „Archis SEE net“ – SEE steht dabei für South Eastern Europe.

Das Interview mit Kai Vöckler führte Florian Heilmeyer.



Urbane Parasiten in Prishtina, keiner wie der Andere: Auch Gebäudeerweiterungen in Eigenregie sind weit verbreitet.

Alle Fotos dieser Baunetzwoche, soweit nicht anders gekennzeichnet: Kai Vöckler, Berlin
Illustrationen: Kai Vöckler mit Heimann und Schwantes, Berlin

Die Fotos und Illustrationen sind dem Buch „Prishtina is Everywhere: Turbo-Urbanismus als Resultat einer Krise“ von Kai Vöckler entnommen. Parthas Verlag, 224 Seiten, deutsch, 24,80 Euro, [ISBN-13: 978-3-866019041](https://www.parthas.de/isbn/9783866019041).

Die Ausstellung „Balkanology“ wird am 4. Oktober in Basel eröffnet und läuft bis zum 28. Dezember 2008, Di, Mi, Fr 11-18 Uhr, Do 11-20.30 Uhr, Sa+So 11-17 Uhr im Schweizerischen Architekturmuseum, Steinenberg 7, 4051 Basel.
www.sam-basel.org

Als Katalog erscheint zur Ausstellung die sechste Ausgabe des SAM Magazins: „Balkanology“, herausgegeben vom Schweizerischen Architekturmuseum mit Kai Vöckler, 96 Seiten, deutsch und englisch, 19 Schweizer Franken oder 12 Euro, im Christoph Merian Verlag. [ISBN: 978-3-856163778](https://www.merian.ch/isbn/9783856163778).

In der „Turbo-Architektur“ ist alles möglich: „Eine Architektur im viktorianisch-klassizistisch-orientalistisch-amerikanischen Freistil, die sich selbstverständlich moderner Bauweisen, wie etwa der tragenden Stahlbetonkonstruktion, bedient.“



UC'NA Architekten, Zürich, Alpenbad Adelboden, still image aus Video



Einladung: Der Entwurf bestimmt die Formen

Zu einer professionellen Entwurfspräsentation gehört die entsprechende Software. In einer zweistündigen Informationsveranstaltung zeigen Nemetschek, Maxon und Adobe Möglichkeiten auf, wie Sie mit Allplan, CINEMA 4D und Acrobat 3D erfolgreiche Präsentationen erstellen. Werten Sie Ihre Pläne und Wettbewerbsunterlagen mit einfachen Mitteln optisch auf und nutzen Sie die Möglichkeiten der Visualisierung und Präsentation für Ihre Akquise.

Besuchen Sie unsere Veranstaltungsserie und erfahren Sie dazu mehr!

23.09. Hamburg • 25.09. Berlin • 07.10. München • 14.10. Frankfurt • 22.10. Dresden • 28.10. Nürnberg • 30.10. Regensburg

Information und Anmeldungen unter www.allplan.de/aktion/spielendgestalten

Tipps

Über Schönheit, Schall und Lärm

Nicht nur Architekten schätzen das Flair alter Industriehallen oder Bauten der 50er und 60er Jahre als Räume für inspirierende Büros. Doch was nützt der schönste Arbeitsplatz, wenn die Akustik nicht stimmt – und die lässt in den bewunderten, hohen Hallen des Industriezeitalters genauso oft viele Wünsche übrig wie in den Kisten der Nachkriegsmoderne. Was tun?

Manchmal bleibt nach einem Umbau der fachkundige Blick an der Decke hängen: „Aha, Akustikdecke“ – dann ist zumindest das technische Problem gelöst. Aber wenn dann Besuch aus den gestaltenden Berufen vorbei schaut, dann würde man die Akustikdecke gerne kurz abhängen.

Es geht aber auch schallarm und schön. Baunetz Wissen zeigt in der Rubrik [Büro und Gewerbe](#) gelungene Beispiele für Akustikelemente, die gestalten.

Außerdem im Fachlexikon: Wissenswertes über [Schall und Lärm](#), über Elemente zur [Absorption](#) und [Reflexion](#) sowie über die akustische Wirkung von [Decken](#), [Wänden](#), [Böden](#) und [Möbeln](#).

www.baunetzwissen.de/Akustik

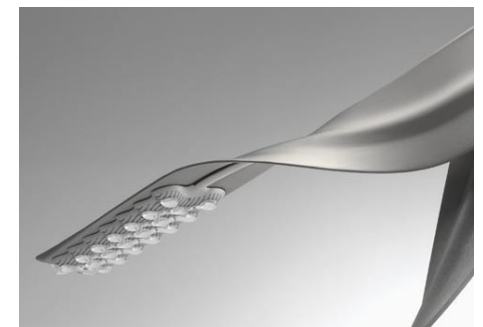
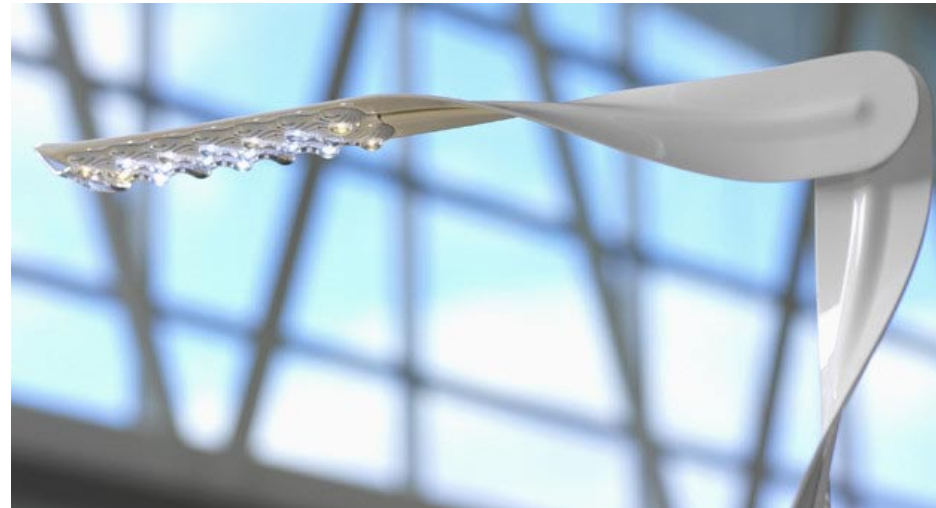


Tipps

Leaf

Neben ihrer ungewöhnlichen, blattähnlich-organischen Form besticht die Tischleuchte „Leaf“ (Designer: Yves Béhar, Hersteller: Herman Miller) vor allem durch eine spezielle Technik, die das LED-Licht kühl hält: Dank eines patentierten Wärmeverteilungssystems bleiben die über zwanzig Leuchtdioden auch ohne Einsatz eines Ventilators konstant kühl. Und auch beim Bedienkomfort weist „Leaf“ einen Clou auf: Das gewünschte Licht kann über Funktionstasten eingestellt werden, die ein bequemes Umschalten von Warmlicht auf Kaltlicht ermöglichen. Dabei lassen sich Lichttemperaturen zwischen warmen 2800 und kühlen 6000 Kelvin einstellen. Zu diesem Zweck verwendet „Leaf“ ZweifarbleDs: Blau-weiß für Kaltlicht und gelb-weiß für Warmlicht. Steuerbar sind auch Licht- und Farbintensität, die sich so auf Stimmungen, spezielle Aufgaben oder einen bestimmten Standort abstimmen lassen. „Leaf“ ist in den Farben Schwarz, Weiß und Rot sowie in den Ausführungen in Nickel und hochglanzpoliert erhältlich.

www.designlines.de/licht



„TEPPICHBODEN BIETET UNENDLICH VIELE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN“

Was hat eine Teppichfaser mit Ästhetik zu tun? „Viel mehr als man denkt“, sagt Heike Schmidt, Dipl.-Ingenieurin Textiltechnik bei INVISTA (Deutschland). Denn schon die Garnkonstruktion entscheidet, wie ein Teppichboden später aussehen wird.

Warum ist ein Teppichboden interessant für Architekten?

„Weil Teppichboden unendlich viele Möglichkeiten zur Gestaltung eines Raums bietet – viel mehr als andere Bodenbeläge. Warum den Boden nicht zum Designelement machen? Mit einem Teppichboden aus Antron® carpet fibre kann die Wirkung großartiger Architektur abgerundet werden. Ob als auflockerndes Element, um spannende Materialkontraste zu erzeugen oder wirkungsvolle Akzente zu setzen. Und Teppichboden bietet viele weitere Vorteile: Er schafft eine ruhige Raumatmosphäre, ist besonders pflegeleicht und strapazierfähig.“

Spielt die im Teppichboden eingesetzte Faser denn eine so große Rolle?

„Absolut. Sie entscheidet maßgeblich über die Ästhetik des späteren Teppichbodens. Mit den Teppichfasern von Antron® carpet fibre, eine der führenden Fasermarken, können vielfältigste Farben, Muster und Strukturen umgesetzt werden. Auch Glanz-, Farb- oder andere Spezialeffekte sind möglich und bereits in der Faser angelegt.“

Wie entstehen Teppichfasern, mit denen kreative Ideen umgesetzt werden können?

„Antron® carpet fibre bietet als einer der wenigen Hersteller und Entwickler von Teppichfasern eine ganz spezielle Serviceleistung: Das Technikum. Wie in einer Mini-Manufaktur steht hier die neueste Tufting-Technologie zur Verfügung, damit wir gemeinsam mit Teppichherstellern oder auch deren Kunden neue Ideen entwickeln und umsetzen können. Es beginnt natürlich immer mit einer Inspiration – zum Beispiel aus der Natur, wie die Farbe und Struktur eines Korallenriffs. Oder von Baumrinde. Oder nach Trends aus der Modewelt. Auch Architekten können Ideen in den Herstellungsprozess eines Teppichbodens einbringen.“

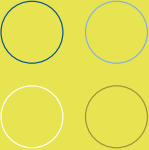
Lassen Sie sich inspirieren und entdecken Sie die vielen Designmöglichkeiten unter

www.realise-ideas.com

Antron® carpet fibre ist eine eingetragene Marke von INVISTA.
© INVISTA 2008. All rights reserved. www.antron.eu

Heike Schmidt,
Dipl.-Ingenieurin Textiltechnik
bei INVISTA, entwickelt
innovative Teppichgarne
und Teppichböden





**IHRE FANTASIE BLÜHT AUF –
MIT EINEM TEPPICH AUS ANTRON® CARPET FIBRE**

Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie die ästhetische Welt der Teppichfasern von Antron® carpet fibre unter www.realise-ideas.com



Sportart der Woche



* Kajakfahren am Farnsworth House. Nach tagelangen Regenfällen in Folge des Tropensturms „Lowell“ war der Wasserstand des nahe gelegene Fox Rivers – sonst ein eher gemütliches Wässerchen – am 14. September mehr als drei Meter über seinem Normalstand angelangt. Da nutzten die kurzen Stelzen nichts mehr: 30 Zentimeter über OKFF stand die Flut. Die Schäden halten sich offenbar in Grenzen, die Renovierungsarbeiten können mit dem täglichen Blog verfolgt werden: www.farnsworthhouse.org